

Wetzikon Rapper Bligg und seine Band präsentierten am Freitag im ausverkauften Scala ihr neues Album «08/16»

Als wäre Volksmusik immer cool gewesen

Er hat am Freitagabend alle Mädchenherzen gebrochen und gezeigt, wie gut die Verbindung von Rap und Volksmusik passt: Rapper Bligg weiss, was eine gute Show ausmacht.

Isabel Heusser

Sie haben ihre Haare perfekt frisiert, die engsten Jeans ausgesucht und ihre Augen dunkel umrahmt: die Mädchen, die am Freitagabend ins Scala kamen, um den Zürcher Rapper Bligg zu sehen, der sein neues Album «08/16» vorstellte. Anders als bei Rockstars, deren Fans mit ihren Idolen altern, bleiben Bliggs Anhänger offensichtlich Teenager. Und der Rapper weiss, auf welches Knöpfchen er bei seinem Publikum drücken muss: «Es hat auffallend viele hübsche Frauen hier in Wetzikon», schmeichelt er während des Konzerts – und die Mädchen bedanken sich mit lang anhaltendem Kreischen.

Bligg bietet eine Show, die auch ein älteres Publikum befriedigt hätte: Er tanzt, hüpfert umher und verausgibt sich mit seiner Band, als würde er an einem grossen Schweizer Open Air singen. Unterstützt wird er dabei von hochkarätigen Musikern – in Bliggs Entourage ist etwa Slädu, der ehemalige Gitarrist von Gölä.

Rap-Klassiker auf dem Hackbrett

Dass Bligg von seiner Musik überzeugt ist, macht er bei «Intro» als Einstieg von Anfang an klar: «Wenn ich rap und Volksmusik zu eim vermisch, isch das wie d Völkerverbindig us de Heilig Schrift.» Auf dem Album «08/16» beschäftigt sich der gebürtige Wolfhause-



«Rosalie, die Rose sind für dich»: Die Refrainzeile zum Song «Rosalie» war am Freitagabend im Scala Programm – zur Freude des Publikums. (hul)

ner mit seiner Schweizer Identität. In «10 chlini Appezeller» betrinkt er sich bis zum Erbrechen mit Kräuterschnaps, mit «Musigg ide Schwiiz» preist er die Vielfalt der Schweizer Künstler, und «Secundos» schliesslich widmet er am Freitag seinem Nonno und machte damit klar, dass auch er fremde Wurzeln hat.

«Die Schweiz macht Spass», lautet das Motto des Konzerts. Zwischen den Songs preist er die Swissness mit «zige zage»-Rufen, worauf das Publikum mit «hoi!» antwortet. Fast fühlt man sich wie in einer Skihütte. Bligg versteht es, seine

Zuhörer bei der Stange zu halten. Immer wieder unterhält er sich mit dem Publikum und sorgt für entzückte Kreischer. Als er eines der Mädchen fragt, welche Schweizer Musiker es mag, weiss es nichts anderes zu stottern als – Bligg. Das gefällt dem Rapper sichtlich.

Den Abend und sich selbst feiern

Bei «Rosalie» wirft er Rosen ins Publikum. Bligg ist ein Entertainer, der seinen Charme gezielt einzusetzen weiss. Und er zelebriert die Volksmusik, als hätte es nie etwas Cooles gegeben.

Dass das Publikum seiner Meinung ist, zeigte sich in einer Battle zwischen Bliggs DJ Cutmando und Hackbrettspieler Nicolas Senn; letzterer ist quasi der Mister Schweiz der Volksmusik und der heimliche Star des Abends. Er interpretiert mit seinem Hackbrett die Anfangsmelodie des Rap-Klassikers «Still Dre» von Snoop Dogg und Dr. Dre, was das Publikum mit so viel Jubel quittiert, dass Bligg amüsiert zu seinem DJ sagt: «Da gseend iir alt uus mit öirne moderne Grätli, gäll?» Zum Schluss verwandelte Bligg das Scala in

einen Club, als er «Rosalie» in einem Remix des Schweizer Techno-DJs Sir Colin abspielt. Ein exklusiver Moment, wie der Rapper betont: «Ihr hört das heute Abend, weil ich aus dem Oberland komme.» Und wieder hüpfert er Arm in Arm mit seinen Bandkollegen auf der Bühne herum, spritzt Wasser ins Publikum. Die Musiker feiern das Publikum, den Abend – und auch ein bisschen sich selbst. So viele Mädchen gleichzeitig an einem Abend glücklich zu machen, da darf Bligg schon stolz auf sich sein.

Wetzikon Orchesterverein spannte Bogen zwischen verschiedenen Epochen

Hohe Ansprüche problemlos erfüllt

Am Samstag wagte sich der Orchesterverein Musica Serena an ein schwieriges Programm – dass daraus ein so erfreuliches Ergebnis resultierte, ist alles andere als selbstverständlich.

Heinrich Sigrist

Es ist schon erstaunlich, was der Orchesterverein Wetzikon unter der Leitung von Christoph Hildebrand mit dem Hornisten Erich Dahinden als Solisten den zahlreich erschienenen Musikbegeisterten dargeboten hat. Ein Programm, welches mit Musik aus der Barockzeit begann, spannte den Bogen über den Beginn der Klassik zur Neuzeit und endete wieder im Barock.

Dezentes Orchester

Dadurch wurde den Zuhörern ein Vergleich zwischen den verschiedensten Musikstilen ermöglicht, ohne dass dabei die Ohren mit dem Concertino für Waldhorn und Streichorchester von L. E. Larsson (1908–1986) oder dem ebenfalls aus der Neuzeit stammenden «Pavane Couleur du temps» von Frank Martin (1890–1974) zu sehr strapaziert wurden. Beide Kompositionen sind zwar keine sogenannten Ohrwürmer, aber in ihrer Art durchaus noch der Spätromantik zuzurechnen. Besonders das Concertino für Waldhorn und Streichorchester erfreute mit seinen Melodien die Zuhörer, denn der Hornist Erich Dahinden brachte in diesem Werk sein Instrument – nach anfänglichen Unsicherheiten in den ersten Takten – schön zur Geltung und meisterte schwierige Passagen gekonnt.



Auch schwierige Passagen gekonnt gemeistert: Der Orchesterverein Musica Serena bot am Wochenende ein anspruchsvolles Programm. (hs)

Er hatte dabei im Orchester einen dezenten Begleiter. Dieses hatte in seiner Begleitfunktion ja keine leichte Aufgabe, denn das Soloinstrument soll unterstützt und nicht etwa mit Orchesterklängen zugegedeckt werden. Das gelang unter der Stabführung des Dirigenten Christoph Hildebrand sehr gut.

Prädikat «hervorragend»

Wie häufig bei Laienorchestern allerdings eine Einschränkung: Die Piano-

stellen tönnten zögerlich, zum Teil gar unsicher. Abhilfe hätte man schaffen können, indem man ganz einfach immer wieder Töne gehalten hätte. So könnte der Gesamteindruck einer Konzertdarbietung ganz wesentlich verbessert werden; denn die Tuttistellen im Fortebereich tönen schon jetzt in diesem Orchester professionell. Und die Präzision in den Läufen der Unisonostellen verdienen das Prädikat «hervorragend» und liessen keine Wünsche offen.

Wetzikon Ingo Schulze las gestern Sonntag

Der Weg wird zum Ziel

Dicht war das Programm, ebenso der Stoff: Autor Ingo Schulze las aus «Adam und Evelyn». In seinem Roman verhandelt der Schriftsteller nichts Geringeres als die Menschwerdung.

Es war ein besonderer Morgen. An der Autorenlesung von camera.lit.obscura war auch Wetzikons Stadtpräsident Urs Fischer zu Gast, der ebenfalls mit einer Genealogie aufwartete: Auch er sei ein Schulze, liess Fischer verlauten. Schliesslich leite sich der Name von Schultheiss her, was im 13. Jahrhundert «die Schulz zu heischen» bedeutete, also die Bezeichnung für Steuereintreiber war und später auch das Amt des Richters bezeichnete. Weitere Parallelen, so Fischer, gäbe es leider nicht, ihm selbst habe Altgriechisch und Latein immer Mühe bereitet. Und so bewundere er den Autor Ingo Schulze umso mehr.

Eine Obsession führt zur Sünde

Mit seinen einleitenden Worten verwies in der Folge Hermann Cäsar Bitzer, der Initiator der Autorenlesung von gestern, auf Fotografien an der Wand. Zu sehen sei Altenburg im Osten Deutschlands, dessen Geschichte in einer Ausstellung in Olten nachgezeichnet und dessen Zukunft von diversen Künstlern – darunter Ingo Schulze – imaginiert wird. Altenburg ist Oltens Partnerstadt und war eine der Stationen Schulzes als Dramaturg am Landestheater.

Schulze wäre gerne selbst Fischer gewesen, erläuterte der Schriftsteller danach. Da ihm der Mädchename seiner Mutter aber verwehrt blieb und er nun diesen typisch ostdeutschen Namen trage, fische er eben nach Geschichten.

Der «Vollbluterzähler», wie Bitzer ihn nannte, las aus seinem aktuellen Roman «Adam und Evelyn». Dieser spielt 1989 in einem ostdeutschen Städtchen, das sehr an Altenburg erinnert. Dort entwickelt der gefragte Damenschneider Adam gerade Fotos, der Schöpfungsakt findet in der Dunkelkammer statt. Die Obsession, gewöhnliche Hausfrauen in raffiniert geschnittene Stoffe zu kleiden und sie darin zu fotografieren, führt bei Adam so weit, dass er sich die Modelle auch körperlich aneignet, seine Freundin Evelyn mit einer zweiten Frau, Lilly, betrügt.

Dialog als Gestaltungsform

Ein Spiel auf zwei Ebenen: Im Text wird Adams Begehren durch dessen ureigene Inspiration geweckt. Adams Potenz zerstört die vertraute, aber zur Routine gewordene Zweisamkeit. Seinen Stoff entspinnt Schulze sprachlich raffiniert als Dialog, indem er das Paar gleichzeitig über die frischen Weintrauben des Obsthändlers und die soeben entwickelten Fotografien reden lässt. Doch das war vor Adams Sündenfall. Bevor das Visum abläuft, flüchtet die betrogene Evelyn in den Westen. Adam folgt ihr durch mehrere Länder über mehrere Kapitel, bis beide in Zürich erfahren, dass in Deutschland die Mauer gefallen ist.

Das Paradies wäre ja gekommen

Schulze liest schnell, doch immer verständlich. Und je länger er liest, desto dringender wird die Frage: Hätten Adam und Evelyn nicht genauso gut zu Hause im Osten bleiben können? Der Westen, das vermeintliche Paradies, wäre ja zu ihnen gekommen. Der Weg wird zum Ziel: Verschwindet der Osten, gibt es auch keinen Westen mehr – und entgegen allen Heilsversprechungen: Man kann nicht alles haben. (mmn)